

Einspruch

Frauen die Hand geben

Von Ursa Krattiger

Zwei muslimische Pubertierende weigern sich unter Berufung auf ihren Glauben und mit Unterstützung ihrer Eltern, sicherlich ihres Vaters, ihren Lehrerinnen zum Gruss die Hand zu geben. Und da wird nun die anthropologische Unerlässlichkeit von Begrüssungsritualen zitiert, der Handschlag als unerlässlicher Bestandteil unserer Kultur und Zivilisation hochgelobt. Wunderbar. Alles richtig. Aber darum geht es nicht beim Skandal in Therwil. Es geht um etwas ganz anderes: Die Weigerung männlicher Jugendlicher, einer weiblichen Lehr- und damit auch Autoritätsperson die Hand zu geben, ist reine Frauenverachtung. Sie muss sich nicht nur, wie Martin Furrer am 6. 4. 16 in der BaZ schreibt, zur «Unberührbaren degradiert» sehen; sie wird in der Tat als Unberührbare behandelt und aufgrund ihrer Sexualität als solche degradiert. Darum geht es, und das geht nicht. Auch darum nicht, weil sich unsere westlich-christliche, seit Jahrtausenden patriarchale Kultur selber erst in den letzten Jahrhunderten über viele mühsame Etappen unter anderem dazu durchgerungen hat,

- > den Frauen eine Seele zuzuerkennen,
- > sie nicht mehr wie Aristoteles als «mas occasionatus»/misslungenen Mann zu definieren, sondern als Menschen mit einer eigenen und ziemlich grossartigen sexuellen Ausstattung,
- > sie seit gar nicht so viel mehr als hundert Jahren an den Hochschulen studieren zu lassen,
- > ihnen nach jahrzehntelangen Kämpfen der Sufragetten in Männerparlamenten und Männer-Volksabstimmungen das Frauenstimmrecht zu erteilen, bis sie dann
- > selber unter anderem an einem neuen Ehe-, Kinds- und Scheidungsrecht
- > und Verfassungsartikel und Gesetzgebung für «Gleiche Rechte für Frau und Mann» mitarbeiten konnten.

Diese Weigerung, einer weiblichen Lehr- und auch Autoritätsperson die Hand zu geben, ist reine Frauenverachtung.

Es war noch im letzten Millennium, als die Luzerner CVP-Nationalrätin Rosmarie Dormann an einem Podium über «Politik und Religion» berichtete, ein muslimischer Familienvater habe sich vor dem Friedensgericht geweigert, eine Frau – sie – als Friedensrichterin zu akzeptieren. Sie erklärte ihm dann, dass im Kanton Luzern wie inzwischen im ganzen Abendland den Frauen die gleiche Menschenwürde zukäme wie den Männern – und damit auch der Zugang zu allen öffentlichen Ämtern. Wenn er das nicht annehmen könne, sei die Schweiz nicht das richtige Land für ihn. Er habe ein Einsehen gehabt... aber sie befürchte sehr, dass wir in den nächsten Jahrzehnten wegen der wachsenden Zuwanderung aus nach wie vor patriarchalen religiösen Systemen und Gesellschaften immer mehr Probleme bekämen mit Männern jeden Alters, die unseren ja auch sehr jungen und letztlich noch fragilen Errungenschaften der Gleichberechtigung fernstünden. Es drohe für Frauen und Mädchen ein unerfreulicher Backflash in ihrer Wahrnehmung und Behandlung als Menschen gleichen Werts und gleichen Rechts. Wir müssen in kultureller Integrationsarbeit also dezidiert betonen, dass sich hierzulande Männer und Frauen die Hand geben, weil Frauen und Männer Menschen sind. Akte demonstrativer Frauenherabsetzung aufgrund des weiblichen Geschlechts sind ein absolutes «No-Go». Oder etwa nicht?

Dr. phil. Ursa Krattiger, Basel, ist Historikerin, pensionierte Medienschaffende, Autorin und Ritualgestalterin. Mutter einer Tochter und Grossmutter eines Enkels.